

Vortrag zum Hubertusabend und Jägerschlag

Grundsätzliches: Der Mensch ist, selbst wenn er nach der Evolutionslehre vom Affen abstammen würde, nicht etwa ein zivilisierter Affe, sondern unterscheidet sich elementar vom Tier. Der Mensch besitzt die in der Tierwelt nirgends vorkommenden, einzigartigen Fähigkeiten Werkzeuge herzustellen, Feuer zu entfachen, Tiere zu zähmen, schöpferisch tätig zu sein und sich durch Sprache zu verständigen. Er verfeinert seine Speisen mit Gewürzen und bemüht sich, seine Grundbedürfnisse Essen, Trinken, Fortpflanzung, genußvoll zu befriedigen. Außerdem sagt man ihm nach, er könne im Gegensatz zum Tier denken und Schlüsse ziehen.

Trotz dieser Talente ist der Mensch unfrei. Er unterliegt vielfältigen Pflichten und Zwängen bis in den Tod hinein: Das beginnt mit der Hilfe der Hebamme bei seiner Geburt. Er muss arbeiten, Geld verdienen, Schulden tilgen, unterliegt der Moral, der Eitelkeit, dem Neid, dem Glauben. Er, die Familie, oder die Gesellschaft, muss seinen Arzt bezahlen und schlussendlich auch noch für seine Beerdigung. Auf der Suche nach Freiheit muss er viele Probleme lösen. Ständig ist er bemüht, sein Vermögen zu vergrößern, um sich Freiheit zu erkaufen. Glaubt er, endlich nackt in der Sonne liegend, frei zu sein, beginnt er bei der ersten Wolke zu frieren und muss sich anziehen. Stellen sich Durst und Hunger ein, muss er einkaufen gehen. Wird er müde, braucht er ein Bett und wenn es regnet ein Zimmer.

Wild ist immer frei, unterliegt keinen Zwängen, kennt keine Moral und handelt instinktiv. Es folgt seinem Trieb. Wild flieht den Menschen. Kein Tier ist schöpferisch tätig oder stellt Werkzeuge her. Verschiedene Vögel nutzen zwar Stöckchen oder Dornen, um Maden aus Verstecken zu pulen, Schmutzgeier benutzen Steine, um Straußeneier zu knacken, Fischotter um Muscheln zu zerschlagen, Affen auch gelegentlich einen Knüppel als Verteidigungswaffe, aber nie hat ein Tier Fundmaterial, das von ihm als Werkzeug benutzt wurde, verändert oder kreativ verbessert. Das ist der elementare Unterschied zwischen Mensch und Tier. Daher ist es falsch, Tiere zu vermenschlichen.

Jagd Der Mensch stellt als Omnivore dem Wild nach, um es zu fangen oder zu töten. Hierzu setzt er Werkzeug ein: Zunächst den Stein, dann als Verbesserungen Speer, Pfeil, Netz, Waffe.

Jäger jagen nur Wild.

Ist das Wild gezähmt, oder vertraut, wird es nicht gejagt. Jagd gilt nicht dem streunenden Hund oder der wildernden Hauskatze.

Die Menschen, so wie sie von Gott geschaffen wurden oder sich im Laufe der Evolution entwickelt haben, sind und bleiben bis auf weiteres Omnivore (Allesfresser), also auch Fleischfresser. Paviane und Schimpansen fangen sich gelegentlich Antilopen und fressen sie dann auf. So wie es die Menschen seit Urzeiten tun. Der Mensch ist körperlich und geistig am leistungsfähigsten, wenn er Fleisch isst. Darum jagte er.

Wem die Jagd zu mühselig wurde, der schaffte sich „Nutztiere“ an. Hühnervögel, Wildrinder und anderes Getier wurden gezähmt. Die gefährlichen Tiere, die sich dagegen auflehnten, wurden kastriert oder mit Nasenringen versehen, das nennt man „domestiziert“, also vom Menschen beherrscht. Beherrscht, um sie nachhaltig zu nutzen.

Wenn ihre Reproduktionszeit zu Ende ging, sie keine Eier mehr legten oder sich nicht mehr fortpflanzten, dann wurden sie geschlachtet, ein bis vor wenigen Jahren ganz normaler Vorgang.

Das gilt selbst für Hund und Katze, deren Schlachtung beim Metzger erst um 1986, zumindest in Deutschland untersagt wurde.

Im Zuge der Zivilisation des Menschen verlagerte sich aber einiges. Wo früher der Bauer selbst Hand

anlegte oder einen Metzger holte, um sein Vieh zu schlachten, muss er es heute zu einer Fabrik bringen, wo auf moderne Weise die für den Verzehr bestimmten Nutztiere getötet werden. Dem zivilisierten Menschen bleibt daher der Anblick des Schlachtvorgangs erspart, er kann das liebe Tier, wenn er will, auch gleich als Steak oder Wurst mitnehmen.

Der Pferdeliebhaber ist noch gefühlvoller, er erträgt die Vorstellung nicht, dass sein geliebtes betagtes Reittier zum nächstgelegenen Schlachthof gefahren wird, darum verkauft er es an einen Händler. Der Händler verkauft es an einen Schlachtbetrieb im Ausland und auf diesem etwas umständlichen Weg gelangt das Pferd nach einer langen beschwerlichen Reise, bei der manche einzugehen pflegen, dann als Italienische Salami wieder in den Delikatessenhandel. Das ist moralisch und menschlich, also nicht zu beanstanden, zumindest für den ehemaligen Tierhalter, wie auch für den Liebhaber von Steaks, Schinken und Wurst.

Nun haben wir es aber nicht nur mit Leuten zu tun, die Tiere mögen - sei es als Haustier oder im Hinblick auf ihre Schlachtreife oder als Jagdbeute -, sondern auch mit Tierschützern und Jagdgegnern. Das sind Erdenbürger, die die Jagd ablehnen. Es haben sich Organisationen gebildet, auf deren wehenden Fahnen Sprüche stehen wie „Jäger sind Mörder“, „Tod allen Jägern“ usw. Manche ziehen gar mit Motorsägen durch die Gegend und zerstören jagdliche Einrichtungen. Doch lassen Sie sich das Leben nicht durch Tierschutzaktivisten „verbiestern“, die meisten tun nur so, als lehnten sie die Nutzung tierischer Produkte strikt ab, bespucken alte Omas, die einen Pelzmantel angezogen haben, tragen selbst aber munter Schuhe aus Leder, halten ihre Hosen mittels Ledergürtel am Leib, hüten sich aber wohlweislich Motorradfahrer in Lederkluft anzumachen, sie könnten ja an den falschen geraten.

Es gibt auch solche, die aus religiösen Gründen die Jagd ablehnen. Das sind Leute, die aber mit Sicherheit die Bibel nicht gelesen haben: Denn im 1. Buch Mose Kap.9 Vers 1-3 kann man nachlesen: „ Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllt die Erde! Und Furcht und Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Mit allem, was sich auf dem Erdboden regt, mit allen Fischen des Meeres sind sie in eure Hände gegeben. Alles was sich regt, was lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles.“

Trotz dieser biblischen Gebote betrachten indes Jagdgegner Tiere als Mitgeschöpfe, sozusagen als Brüder und Schwestern. Für sie ist der Jäger unmenschlich, unmoralisch und daher kann Jagd nicht anständig oder akzeptabel sein, sondern ist schlicht Mord an der Kreatur, Mord an Tieren, folglich sind Jäger Mörder.

Wenn wir nun als Jäger einem Jagdgegner erläutern würden, waidgerechte Jagd sei anständige Jagd („Waidgerecht jagen heißt anständig jagen!“), so würde der Konflikt eher noch verschärft, weil es anständiges Töten von Tieren für den Jagdgegner nicht gibt. Jagd bleibt für ihn immer perfides niederträchtiges Morden! Daher ist es unsinnig, sich mit solchen Leuten auf Diskussionen einzulassen.

Hat man es dabei mit einem Vegetarier zu tun, so kann es sein, dass dessen Vegetarismus auf einer Ideologie fußt. Einer Ideologie, bei der Lebensfreude, Genuss an Wein, Weib und Gesang suspekt sind, quasi Sünde bedeuten. Und wenn sein Vegetarismus auf Kasteiung und Selbstzucht beruht, haben wir einen weiteren Makel: Wir sind ihm zu lebensfreudig!

Gerät man gar an einen Veganer, so ist alles hoffnungslos, denn es fehlt ihm die Einsicht, dass der Mensch durch göttliche Schöpfung oder Evolution als Allesfresser angelegt ist. Ein Veganer lehnt die Nutzung sämtlicher Produkte tierischen Ursprungs ab, selbst Käse, Eier, Schafwolle, Milch und Honig. Er nimmt sogar aus ethisch ideologischen Gründen in Kauf, dass sein eigenes Kind folgenschwere Mangelernährung erleidet, die Krankheit und Tod bedeuten kann. Ihm erklären zu wollen, wie gesund ein fettarmer Rehbraten ist und dazu noch wie köstlich er schmeckt, fordert seinen Hass heraus.

Dabei gerät der Veganer permanent in Konflikt mit der Wirklichkeit. Er vernichtet unvermeidlich auch Leben. Mit jedem Schluck Quellwasser tötet er Unmengen Pantoffeltierchen - wir habe sie in der Schule oft

unter dem Mikroskop gesehen - bei jedem Schritt zerquetscht er Wurm oder Käfer.

Mehr Verständnis finden wir bei den Rohköstlern. Dies liegt daran, dass ihre Lebensart eher therapeutische Hintergründe hat, womit sie gegen Allergien und andere Beschwerden vorgehen.

Der Versuch für die Minderheit der Jäger - in Deutschland sind es nur 0,4% der Bevölkerung - bei Nichtjägern Verständnis für ihre Jagdleidenschaft zu erringen, scheidet schon am explosionsartigen Bevölkerungswachstum. Die Menschheit ist seit Christi Geburt, ab dem Jahr 0 bis 1850, also in 1.850 Jahren von 250 Mio. auf 1 Milliarde angewachsen. In den darauffolgenden letzten 150 Jahren aber von einer Milliarde auf sieben Milliarden und diese Entwicklung nimmt kein Ende und mithin auch die Anzahl naturentfremdeter in Großstädten oder in Stadtnähe lebender Leute.

Es hat sich eine internationale „grüne“ Strömung entwickelt, die beabsichtigt, Mensch und Tier vor allen möglichen Unbilden zu schützen. Beim Menschen geht es um die unwägbareren Gefahren im Zusammenhang mit Nutzung von Energie, Atomkraft, Funkwellen, Elektrosmog, Straßenverkehr, Waldsterben, Klimakatastrophe usw. Beim Tier, zumindest beim Wildtier, im Hinblick auf dessen Schutz, um Verbote ihre Häute, Zähne, oder Pelze zu nutzen. Natürlich nicht für Tiere, die bei uns leben, sondern Tiere in fernen Ländern. z.B. den Elefanten oder Seelöwen in Afrika.

Die Vorsitzenden der Schutzvereinigungen wissen sehr wohl, dass es die Kollegen der Naturschutzbehörden selbst sind, die in den fernen Ländern Tausende von Elefanten und Seelöwen im „culling“-Verfahren töten, weil sie den Urwald verwüsten oder die Fischbestände auffressen, doch dies an die Öffentlichkeit zu bringen, würde die Spendenfreudigkeit nachhaltig belasten, denn Spenden garantieren reiche Pfründe für den Etat des Verwaltungsapparats der vielen Hilfsorganisationen, der in aller Regel um die 90% der Spendeneinnahmen verschlingt.

Und dann haben wir noch den ÖJV, der gemeinsam mit Naturschutzverbänden BN, BUND, NABU, BAV (Alpenverein), Vegetariern und Veganern operiert. Eine in ihren Ansichten zerrissene Gesellschaftsschicht. Da gibt es die Strömung, die Jagd ganz abzuschaffen und aus den gleichen Reihen die Forderung, mehr Wild zu schießen, letzteres angeblich um den Wald zu retten, oder das Klima zu verbessern. Der Bogen wird weit gespannt, auch die Auslandsjagd wollen andere verboten sehen - „Trophäentourismus“ nennen sie es.

Alle vorgenannten Schützer und Jagdgegner sehen nicht, dass es dem Jäger um den Erhalt des Wildes geht, ob es nun ein „Trophäenträger“ ist, oder nicht. Der Auslandsjäger „Individualreisender“ ist, im Gegensatz zum Massentouristen. Der Auslandsjäger erlegt eine Antilope, verzehrt einen Teil davon im Camp, ein Teil bekommen die einheimischen Helfer. Diese braten das Fleisch oder verarbeiten es zu Biltong, das sie Ihren Familien mitbringen. Dies erlebt der Jagdreisende hautnah, er erlebt die Landessitten und hat Kontakt mit der Bevölkerung. Ganz im Gegensatz zum Massentouristen: Dieser lebt im Ghetto, verbraucht täglich Hunderte von Hähnchen, Lammkeulen, Spanferkel, Stubenküken und während für ihn Eingeborenenentänze organisiert werden, läuft einer der Organisatoren mit dem Klingelbeutel herum, um Spenden für die bedrohte Tierwelt von ihnen einzusammeln.

Was daran verwerflich sein soll, dass der Jagdreisende, als Erinnerung an das in fernen Ländern erlebte Jagdabenteuer, eine Trophäe mit nach Hause bringt, vermag ich nicht zu erkennen. Gejagt wird nicht alleine um der Trophäe willen. Trägt das erlegte Wild denn eine solche, wird sie nicht einfach fortgeschmissen. Auch das hat etwas mit Jagdethik zu tun.

Und weil das so ist, liebe Jäger und Jägerinnen, und weil wir das sehen und immer wieder erleben, lassen wir uns das Jägerleben nicht von Jagdgegnern vermiesen.

Fröhlich, mit Lebensfreude, Freude am Wildtier, mit Freude an der Natur werden wir auch in Zukunft hinausgehen.

In diesem Sinne:

Hussasa und Horrido, ja wir Jäger, wir sind froh.

Autor:

Unterfränkischer Jagdclub Würzburg e.V.
Karwinkel 12
97204 Höchberg
Telefon 0931 48469
Fax 0931 400697
Peter M. Busch (Vors.)